

# Kunst im Dornröschenschlaf

Führung durch Universitätsklinikum offenbart weitgehend vergessene Werke

VON KATHARINA KOVACS

**Gießen.** Zwischen großen Aluschalen, einer Fritteuse und einer alten Salattheke hängt wie aus der Zeit gefallen ein langes Aluminiumrelief. An den hervorstehenden Kanten hat sich roter Staub abgesetzt. Die holzverkleidete Backsteinwand, an der das Kunstwerk aus den 1960er Jahren einst befestigt wurde, ist teilweise freigelegt. Fehlende Deckenelemente geben den Blick auf Gerüste und Rohre frei.

Das Werk des Marburger Künstlers Joachim Spies ist ein gutes Beispiel für vergessene Kunst im Universitätsklinikum Gießen. Ein Zustand, den die beiden Kunsthistorikerinnen Dagmar Klein und Dr. Susanne Ließegang schon lange nicht mehr mit ansehen wollen. Zu oft würden die zum Teil aus den 50er Jahren stammenden Schöpfungen weder gesehen noch gewürdigt. »Kunst braucht Kümmerer«, betonte Ließegang, die Kunstbeauftragte des Klinikums.

Bei strahlendem Sonnenschein führte das Duo zwei Dutzend Interessierte über das Gelände und durch die Häuser des alten Klinikums, um Kunst am Bau zu zeigen. Treffpunkt der zweistündigen Führung war gleich eine Außeninstallation: Die Blaue Kugel von Nikolaus Koliusis schwebt seit 1996 wie selbstverständlich vor dem Anbau der Chirurgie und bildet zusammen mit blauen Transparentsegeln und Bildern im angrenzenden Treppenhaus das Ensemble »Weltbild Sinnbild Lichtbild«.

Die Idee der schwingenden Segel sei es gewesen, suizidgefährdete Menschen davon abzuhalten, über das offene Treppengeländer in die Tiefe zu springen, erklärte Ließegang. Je nach Jahreszeit und Sonneneinstrahlung färbt sich der Aufgang in eindrucksvollen Lichtspielen. Dass die gesamte Installation in Blau gehalten ist, kommt nicht von ungefähr. »Das ist die Farbe, die alle Menschen auf der Welt eint«, zitierte Ließegang Koliusis. Der blaue Himmel sei für alle gleich.

An acht Stationen waren bei der Führung Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu sehen – meist nicht mehr öffentlich zugänglich und nur über verlassene Flure und vorbei an leerstehenden Räumen zu erreichen. Unter »Kunst am Bau« versteht



Kunsthistorikerin Dagmar Klein (Mitte) erklärt das Sgraffito-Werk von Georg Best im Treppenhaus der ehemaligen Frauenklinik. Foto: Kovacs

man ursprünglich Arbeiten, die mit der Architektur verbunden sind – innen oder außen, erklärte Stadtführerin Dagmar Klein. In Deutschland habe dies eine lange Tradition. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg musste vieles neu gebaut oder rekonstruiert werden. Ein Prozent der Bausumme sollte für Kunst am Bau investiert werden. Zum einen, um den Künstlern eine Erwerbsmöglichkeit zu geben, zum anderen, um die Kunst den Menschen näher zu bringen, Kunst für alle – als Element der Demokratie.

## Verlassene Flure, leere Räume

Im Eingangsbereich des Hygiene-Instituts erstreckt sich über zwei Ebenen ein großes Wandmosaik des Ende 2020 verstorbenen Künstlers Bernd Krimmel. Es ist nicht die einzige Arbeit des Künstlers in Gießen. Erst vor wenigen Jahren erkannte Kunstlehrer Markus Lepper das Bodenmosaik im Foyer des Landgraf-Ludwig-Gymnasiums als Werk Krimmels, durch den Vergleich mit dem von Sohn Tobias Krimmel herausgegebenen Werkverzeichnis. In vielen Farben von Gold bis Blau leuchtet das Wandbild im Eingangsbereich, in dem viele Teilnehmer der Führung fantasievolle Vogel-

und Fischwesen erkannten. Stück für Stück habe Krimmel das Mosaik an die Wand gebracht – direkt vor Ort und ohne Vorzeichnung, erläuterte Klein.

Für Susanne Ließegang ist es »ein Kunstwerk, das nicht gesehen wird.« So wie viele andere Werke in und an den alten Klinikgebäuden, die erst ins Auge fallen, wenn von kundiger Seite darauf hingewiesen wird. Leicht zu übersehen ist etwa die Außeninstallation von Ithes Holz an der ehemaligen Orthopädie. Hinter quer verlaufenden Rohren verschwinden die im Jahr 2000 angebrachten senkrechten Baumstämme und Metallstreben, die eine stilisierte Variante des Orthopädie-Symbols darstellen: Ein junger, krumm gewachsener Baum, der an einen Pfahl gebunden wird, damit er gerade wachsen kann. Der Abriss des Gebäudes, an dem die Arbeit angebracht ist, ist seit Jahren geplant. Ließegang hatte mit der 2019 verstorbenen Künstlerin noch darüber sprechen können. Schon damals habe sie es als zerstört betrachtet.

Anders verhält es sich mit dem Aluminiumrelief von Joachim Spies, das kaum noch jemand im ehemaligen Mitarbeiterspeisesaal zu sehen bekommt. Als sich die Kunstbeauftragte mit der Frage be-

schäftigte, wie alte Kunstwerke wieder sichtbar gemacht werden können, stieß sie auf komplizierte Regelungen. So stellte sich die Frage, ob das sperrige Werk von Spies ersetzt werden dürfe, inwieweit Urheberrechte berücksichtigt werden müssen. Auf jeden Fall müssen die Nachfahren bei Veränderungen miteinbezogen werden. Und man benötigt eine entsprechend große Wand für eine Neuhängung, danach hält Ließegang Ausschau.

## Fenster in eine andere Welt

Im Treppenhaus der ehemaligen Frauenklinik rätselten die Besucher der Führung gemeinsam mit den Kunstexpertinnen über die Bedeutung der beiden Sgraffito-Frauen, die Georg Best in den 50er Jahren mit einer speziellen Putztechnik an die Wand gebracht hatte. »Vielleicht steht die Sonne für eine befruchtete Eizelle«, schlug Dagmar Klein vor. Ein Teilnehmer dachte direkter und sah darin Patientin und Krankenschwester. Wie das dreiteilige, in Naturtönen gehaltene Gipsmosaik von Günther Heinemann in der Alten Medizin wird auch Bests Werk durch die Sanierung und Umnutzung der alten Klinikgebäude bald wieder von mehr

Menschen gesehen werden können. Für Ließegang ist das ein kleiner Schritt in die richtige Richtung.

Die Kunstbeauftragte organisiert im Klinikum Wechsel- und Dauerausstellungen an verschiedenen »Kunstorten« wie dem Kapellengang. Dabei wünscht sie sich, dass das Klinikum seine Verantwortung als Institution stärker wahrnimmt und sich aktiv der Förderung und Erhaltung künstlerischer Arbeiten widmet. »Im Grunde wird Kunst am Bau irgendwann installiert und dann kümmert sich keiner mehr darum«, weiß Dagmar Klein aus ihrer langen Beschäftigung mit dem Thema.

Ließegang weiß um die positive Wirkung von Kunst in Kliniken. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass die ausgestellten Werke nicht nur für Patienten und Angehörige, sondern vor allem auch für das Klinikpersonal wichtig sind und in verschiedenen Drucksituationen Ablenkung bieten. »Sie sind wie Fenster in eine andere Welt«, schwärmte sie. Vor der Kinderintensivstation sorgt ein farbenfrohes Wandmosaik von Otmar Alt für fröhliche Abwechslung. »Die Kinder lieben Otmar Alt«, lachte Stadtführerin Klein. An den Reaktionen der Erwachsenen ist unschwer zu erkennen: Nicht nur die Kinder.